

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

## "Wir müssen Schule neu denken"

Statement zum Schlusspodium

*Werner Baur, Dezernat Kirche und Bildung, Evangelischer Oberkirchenrat  
Stuttgart*

### **Ein Beitrag aus der Tagung:**

Der Amoklauf von Winnenden

Konsequenzen für Kirche und Gesellschaft

Bad Boll, 28. – 30. September 2009, Tagungsnummer: 640109

Tagungsleitung: Wolfgang Wagner, Susanne Wolf

---

### **Bitte beachten Sie:**

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2009 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll  
E-Mail: [info@ev-akademie-boll.de](mailto:info@ev-akademie-boll.de)  
Internet: [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

# "Wir müssen Schule neu denken"

## Statement zum Schlusspodium

*Werner Baur, Dezernat Kirche und Bildung, Evangelischer Oberkirchenrat  
Stuttgart*

1. Was tun? – angesichts des Schreckens, des Bösen, das immer wieder und wieder in unsere geordneten Lebenswelten hereinbricht. Sicherheit, absolute Sicherheit gibt es nicht. Das menschliche Leben, das Leben eines jeden Einzelnen, das Miteinander, die Gemeinschaft – sie sind gefährdet, auch im 21. Jahrhundert. Die Realität der zuweilen verdrängten Bedrohung, des eigenen Versagens und seinen Folgen – verurteilt uns nicht zum Nichts tun, sondern nimmt uns in besondere Verantwortung. Diese Tagung ist Ausdruck dieser Verantwortung. Was tun? Ursachen erforschen, Wirkungszusammenhänge erkennen, präventive Maßnahmen entwickeln, Risiken minimieren, Schutzvorkehrungen treffen, gesetzliche Regelungen auf den Weg bringen und Freiräume erhalten, um Freiheit ringen. Mehr Sicherheit geht auf Kosten von Freiheit. Der Mensch aber braucht Raum, Freiraum, Lebensraum. Vertrauen eröffnet Räume, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Leben brauchen. Was tun?! Es ist an der Zeit, Raum für mehr Vertrauen zu schaffen, dem Vertrauen Raum zu geben.
2. Auch wenn mehr Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden können und müssen – Schule, der institutionelle Lernort fürs Leben darf nicht zum Hochsicherheitstrakt werden. Ohne Vertrauen, Zutrauen ist Erziehung und Bildung unmöglich, zum Scheitern verurteilt. Nur wenn junge Menschen Vertrauen und Zutrauen erfahren, können Sie heranwachsen und hineinwachsen in die Gemeinschaft. Nur wer Vertrauen und Zutrauen, Respekt und Anerkennung erfährt, kann Vertrauen schenken und Respekt zeigen. Wir Mensch sind auf Beziehung angelegt. Beziehung lebt von Vertrauen. Unsere Aufmerksamkeit dürfen wir nicht nur den möglichen Sicherheitslücken oder den Auffälligkeiten, den unauffälligen Auffälligkeiten schenken. Wir brauchen ein Gespür für die »Vertrauenslücken« in unserer Gesellschaft und im zwischenmenschlichen Miteinander. Nicht so, dass nur Defizite ausgemacht und markiert werden und damit der Druck und das Misstrauen wachsen. Leben ohne Wertschätzung, Zuwendung, die Erfahrung der Anerkennung, angesehen zu werden, respektiert und zu sein gleicht einem schwarzen Loch, einem vernichtenden Vakuum. Das Wort »Respekt« – re – spectare veranschaulicht den Raum, den wir uns gegenseitig schulden. Re – zurücktreten und spectare – hinschauen, ansehen, dem Anderen »Ansehen schenken«, das ist der Raum, in dem sich Persönlichkeit entwickeln kann.
3. Die Schule allein wird und kann es nicht richten, alle familiären und gesellschaftlichen Defizite zu kompensieren. Als Eltern, als Väter und Mütter, stehen wir in einer besonderen und auflösbaren Verantwortung. Deshalb müssen Eltern in ihrer Verantwortung und für ihre Aufgabe gestärkt werden. Dazu brauchen wir nicht nur professionelle Dienste und Möglichkeiten niederschwelliger Zugänge zu Familien, sondern vitale Gemeinwesen, in denen ein Bewusstsein füreinander und die Mitverantwortung aller, für das Ganze lebendig ist. Zur präventiven Aufgabe gehört auch die Unterstützung und Begleitung von Familien im Gemeinwesen. Ehe und Familie sind institutionelle

Größen mit gesellschaftlicher Verantwortung und nicht nur »Privatsache«!

4. Warum die Schule, immer wieder die Schule Ort solch schrecklicher Taten? Ist Schule nicht der Ort, an dem Begabungen entdeckt, Talente gefördert und entfaltet, Neugierde und Interesse geweckt, Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit entwickeln werden sollen? Je länger je mehr bin ich mit Hartmut von Hentig der Meinung – wir dürfen Schulen nicht nur weiterentwickeln, strukturell verbessern, wir müssen sie neu denken. In der Schule geht es nicht in erster Linie um Wissen, Stoffvermittlung und ein hochdifferenziertes Fächersystem – Taylorismus lässt grüßen -, sondern um Menschen, junge Menschen. Unsere Kinder sollen in guter Weise heranwachsen, ihre Persönlichkeit entfalten, Selbstvertrauen bekommen, Leistungsbereitschaft und Bereitschaft zur Verantwortung entwickeln und sich nicht schon im Grundschulalter als Verlierer des Systems erleben oder Opfer von Beschämung werden. Die Rationalisierung hat wesentlichen Anteil am kulturellen Fortschritt. Im Bereich der Erziehung und Bildung wird sie zum Sprengstoff. Bildung braucht Zeit, Zeit und nochmals Zeit. »Vollgestopft« käme ihre Tochter nach einem Zehnstundentag heim, hat mir gestern die Mutter einer Gymnasiastin berichtet. Wir müssen Schule neu denken und erproben – ohne ideologische Festlegung und außerhalb des politischen Tagesgeschäftes.
5. Was tun? Zur Bildung des Menschen gehört auch die religiöse Erziehung und Bildung – eine Bildung, die jungen Menschen Antworten auf existenzielle Fragen oder wenigstens das Ringen um diese Fragen – der Frage nach dem Woher und Wohin, dem, was ich hoffen kann – nicht schuldig bleibt. Wir leben von dem, was wir uns nicht selber sagen können, dem zugesprochenen Wort, der Zusage und Verheißung. Es ist gut, dass diese Bildung in unseren staatlichen Schulen einen Raum hat – den bekenntnisgebundenen Religionsunterricht. Es ist ein Unterricht, in dem nicht nur über, sondern von und mit Gott gesprochen wird. Es ist gut, dass sich Religionslehrkräfte in die Gestaltung des Schullebens mit einbringen und die religiöse Dimension präsent ist und bleibt, erahnt und erfahrbar wird in Schul- oder Schüलगottesdiensten, in wohltuenden Ritualen und rhythmisierten Tagesabläufen, im Rahmen der Schulseelsorge. Aber auch in außerschulischen, informellen Bildungsräumen – z. B. der kirchlichen Jugendarbeit. (Sie müssen erhalten bleiben. Deshalb gilt: Es gibt ein Leben außerhalb und nach der Schule.). Wir wollen und müssen uns als Kirche ganz neu unserer Verantwortung bewusst werden und diese Aufgabe wahrnehmen – jungen Menschen Rede und Antwort stehen auf ihre Fragen nach dem Sinn des Lebens, dem Umgang mit Scheitern und Versagen und Chancen des Neuanfangs ermöglichen. Heranwachsende brauchen verlässliche und vertrauensvolle Wegbegleiter/innen, die bereit sind, mit ihrer Person Orientierung zu geben und Zeugnis von der Hoffnung, die trägt.